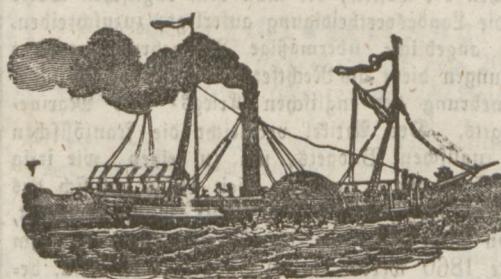


Danziger Dampfboot

Nº 172.

Mittwoch, den 27. Juli.

Das "Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Psge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portehaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Preußen hat seine Schuldigkeit gethan!

Wie die jüngst vergangene Zeit reich gewesen ist an überraschenden Ereignissen auf dem Kriegs- theater, so scheinen wir jetzt politischen Enthüllungen entgegenzugehen, welche unsre Theilnahme kaum weniger verdienen.

Die Preußische Regierung hat dem allgemeinen Drängen nachgegeben und mit der Veröffentlichung von Aktenstücken begonnen, welche ihre Politik in einem hellen Licht sehen. Es sind dies: eine Note vom 24. Juni an die Gesandten in Deutschland, eine solche von derselben Datum an die Gesandten in London und Petersburg, nebst Begleitschreiben für die Legtern, zwei und drei Tage jüngern Datums.

Die Noten für London und Petersburg fordern, nach Auseinandersetzung der Lage und Ansichten Preußens, beide Höfe dringend auf, Vermittlungsvorschläge zu machen, welche den kriegsführenden Mächten gemeinschaftlich vorgelegt werden sollen. Die Begleitschreiben, unter dem frischen Eindruck der Schlacht am Mincio, verlangen die äußerste Beschleunigung dieser Angelegenheit.

Es haben diese Noten für uns einen großen, aber hauptsächlich negativen Werth, inssofern aus denselben hervorgeht, daß Preußen keine Vorschläge gemacht, welche Österreich weniger annehmbar gefunden hat, als die von Villafranca — denn es hat gar keine gemacht! Aber die Erstere ist von höherem positivem Werth. Aus ihr leuchtet die bündesfreundlichste, deutscheste Gesinnung, eine so treue Freundschaft und selbst Opferfreudigkeit hervor, daß Österreich wohl Ursache haben konnte, auf die Hülfe seines alten Bundesgenossen zu vertrauen.

Es ist hier auch nicht im Entferntesten davon die Rede, daß Preußen den Verlust auch nur des geringsten Gebietstheils im Auge gehabt hat. Nur das Aufgeben der Separat-Verträge und Bewilligung nationaler Institutionen — aber das auch unbedingt! — Wir erhalten die Bestätigung, daß die Willisen's hauptsächlich erfolgte, um Österreich zu bewegen, die unheilvolle Initiative einzelner deutscher Fürsten zurückzuhalten, welche doch sicherlich von Österreich selbst aufgestachelt worden waren.

Die Sendung Willisen's glückte zwar, aber damit hatten auch die österreichischen Zugeständnisse ein Ende. Es machte noch mehr oder weniger listige Versuche, Preußen zu compromittieren, aber man widerstand!

Wir haben mit Genugthuung in dieser Note auch die Bemerkung gefunden, daß, wenn Deutschland in diesem Stadium noch keine Veranlassung haben könne, feindselig gegen Frankreich aufzutreten, man ohne Besorgniß der Vertheidigung einer einzigen Provinz zusehen dürfe, welche für dieselbe das günstigste Terrain darbietet. (Man denke nur an das berühmte Festungs-Wiereck — und dagegen ein Feind, der über Meer und Alpen kam!)

Wer hätte von der Großmacht Österreich wohl vorausgesagt, daß sie fortwährend würde behaupten müssen, mit überlegenen Feinden zu thun zu haben? Der Feind durfte nicht überlegen sein, da Österreich den Kampf begann und ihn zu Hause führte. Preußen konnte damals wohl noch hoffen, daß seine Vermittlungsvorschläge noch einen österreichischen Kaiserstaat am Leben finden würden!

Indessen, wenn wir Österreich seine Intrigen, seine Habsburgerkriege und seine Niederlagen nicht verzeihen können, wollen wir doch eine Entschuldigung für seinen Frieden — auch in den eben veröffentlichten Noten suchen. Denn es haben dieselben auf

uns den Eindruck gemacht, daß diplomatische Verhandlungen, weit hinter den kriegerischen Ereignissen — wie sie sich eben in Italien zutrugen — zurückbleiben müsten, und daß ein Einverständnis der drei Mächte, natürlich ohne die Schuld Preußens, nicht vor dem Verlust auch von Venetien, erreicht worden wäre. Ja Österreich durfte bei England und Russland sogar absichtliche Verschleppungen voraussehen, sich nur zu gut bewußt, daß diese beiden Mächte weit gehende Absichten hatten.

Wir hoffen noch über diese Absichten Aufklärung zu erhalten und zweifeln keinen Augenblick, daß auch denselben gegenüber, Preußens Verhalten ihm zur Ehre gereichen wird.

Kurndschau.

Berlin, 25. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin empfingen heute Mittag auf Schloß Sanssouci den außerordentlichen schwedischen Gesandten Löwenkiold und den schwedischen Major v. Voy und nahmen von denselben die offizielle Mittheilung über das Ableben des Königs Dekar und von der Thronbesteigung des Königs Karl XV. entgegen. Ebenso empfing Se. K. H. der Prinz-Régent dieselben später auf Schloß Babelsberg und nahm dieselbe offizielle Anzeige entgegen.

Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: „Wir haben schon hingewiesen auf die Symptome, welche auch in der londoner Presse dafür sprechen, daß Preußen und England sich in der jüngsten Zeit näher gekommen. Wie man sich erzählt, ist auch von Seite des russischen Kabinetts eine Neuherung hierher angegangen, in welcher dasselbe in Bezug auf die gegenwärtige Weltlage die Absicht ausspricht, sich enger an Preußen anzuschließen.“

Am 24. zirkulierte hier das sonderbare Gerücht: Garibaldi sei am Donnerstag mit der anhaltischen Eisenbahn in Berlin angelkommen. Weiß der Himmel, woher es entstanden ist.

Von den Bronze-Statuen, welche an Stelle der jetzt auf dem Wilhelmplatz aufgestellten marmornen kommen werden, sind bereits die der Generale Seidlitz, Ziethen, Keith und des alten Dessauers in dem Giechhause des Königl. Gewerbe-Instituts gegossen und werden jetzt eingesetzt. Die beiden anderen Statuen, Schwerin und Winterfeld, werden bekanntlich von dem Bildhauer Kiss neu modellirt, und es dürfte deren Aufstellung in Bronze erst später erfolgen.

Leipzig, 23. Juli. Heute kam auf der Rückkehr nach Frankreich eine Anzahl französischer Kriegsgefangener hier an. Es waren Leute von verschiedenen Waffengattungen, auch einige Juaven. Dieselben kamen von Prag. Von hier gingen sie nach ganz kurzer Rast auf der Verbindungsbahn nach dem bairischen Bahnhofe über. Die bei der Ankunft und Abfahrt der Franzosen versammelte Menge verhielt sich in taktvollem Schweigen.

Wien, 23. Juli. Man trifft in Schönbrunn Vorkehrungen zum Empfange eines hohen Guestes. Wen man sich hier unter der Person desselben vorstellt, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen; nur fragt es sich, ob die heute bekannt gewordene Schlesische Erklärung dem Einverständnisse nicht empfindlichen Abbruch an Herzlichkeit thun wird. Ich habe in der That eine andere Lösung des Missverständnisses nicht erwartet; die Sprache des Kaisers auf der einen, des preußischen offiziellen Organs auf der andern Seite zeigt ja deutlich genug, daß man hier wie dort sich bewußt war, ehrlich gehandelt zu haben,

es mußte also eine schmücke Hand zwischen beiden Theilen das Gewebe gesponnen haben. Immer dringender wird also das Bedürfnis nach rückhaltloser Veröffentlichung der Aktenstücke auf beiden Seiten. Wie die öffentliche Meinung sich dieser Enthüllung gegenüber verhalten wird, ist ziemlich sicher vorauszusehen; wir — ich meine die Deutsch-Oesterreicher — glauben unter allen Umständen von unsern Stammesgenossen lieber das Beste, und so schnell der Zorn aufloderte, wird er auch wieder zusammen sinken. — Der „Korrespondent der Hamb. Börse-Halle“ will wissen, daß die Zustimmung Neapels zur Theilnahme an einem italienischen Bunde bereit erfolgt wäre und daß die Zustimmung des Papstes in Aussicht genommen werden dürfte.

Aus dem sardinischen Lager wird berichtet: da die Lombarden Österreich durch die Friedens-Bedingungen ganz offen gelassen worden, so sei das Genie-Corps bereits mit Festungs-Plänen beschäftigt, und man werde die enormen Kosten nicht scheuen dürfen, um von Lonato nach Montechiaro und Castiglione umfangreiche Festungswerke zu errichten.

Mon schreibt der „Kölner Ztg.“: Der Erzherzog Max wird mit seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Charlotte, nach Prag übersiedeln und, wie man vernimmt, dort seinen bleibenden Wohnsitz nehmen. Die Armeen in Italien verbleiben in ihrer gegenwärtigen taktischen Zusammensetzung vollkommen mobil, und es sollen blos die ausgedienten Kapitulanten und Reservemänner in ihre Heimat entlassen werden.

26. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Triest sind die Inseln Lussin und Quarnero Seitens der Franzosen vollständig geräumt worden und ist deren Flotte abgesegelt.

Bern, 23. Juli. Mit der Ueberschrift „Ein betrüblicher Beitrag zur Sittengeschichte“ bringt der „Bund“ folgende Mittheilung aus dem Kanton St. Gallen: In Wangs wurden am 7ten d. die unterstützungsbefürftigen Armen (Kinder, alte Leute &c.) auf öffentliche Versteigerung gebracht und den Wenigstfordernden auf ein Jahr zur Ernährung überlassen.

25. Juli. Nach einem dem Bundesrath zugegangenen Berichte wird die Konferenz der Bevollmächtigten der drei Mächte wahrscheinlich Ende dieses Monats beginnen und nur von sehr kurzer Dauer sein.

Turin, 20. Juli. Kossuth hat uns verlassen; er ist seiner Frau nach Aix-les-Bains entgegengereist und hat sich mit dieser von letzterem Orte nach Genf begeben, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt. — Ich habe Ihnen in einem meiner jüngsten Schreiben gesagt, daß der ungarische Agitator nicht so bereitwillig gewesen, als man es im kaiserlichen Hauptquartier gewünscht hätte. Der Kaiser wünschte, daß Kossuth sein Land sofort aufwegele und durch Proklamationen und andere Maßregeln zum bewaffneten Aufstande bringe. Die ungarische Emigration ihrerseits aber erklärte, daß sie erst dann thätig sein wolle, wenn Frankreich durch Truppensendung (über die dalmatische Küste) gemeinschaftliche Sache mit Ungarn gemacht haben werde. Für diesen Fall stände sie für die Erhebung des ganzen Landes ein, aber ohne diese Bürgschaft könnte sie nichts thun. Sie könnte nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, ihr Land der Gefahr auszusetzen, daß es als bloße Diversion benutzt und im entscheidenden Augenblicke im Stich gelassen werde.

— Dem Vernehmen nach hat der Grossherzog von Toskana die Absicht ausgesprochen, auf den Thron zu Gunsten seines Sohnes, des Erbgroßherzogs, Verzicht zu leisten. Seine Hoheit soll die Absicht haben, fürdern seinen bleibenden Wohnsitz in Böhmen zu nehmen, wo er bekanntlich sehr bedeutende Herrschaften besitzt. Dieser Entschluss wird um so weniger irgend jemanden überraschen, da es gewiß ist, daß der Grossherzog schon vor Beginn des Krieges entschlossen war, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken.

Aus Verona, 19. Juli, schreibt der Korrespondent der Times: „Von der Zuversicht, mit der Österreich dem Ausgang des Kampfes im Felde entgegenseh, werden Sie einen Begriff bekommen, wenn ich Ihnen mittheile, daß die hiesigen Festungswerke bis ganz unlängst vernachlässigt wurden. Mehrere Geschütze hatte man nach Pavia und Piacenza geschafft. Auf den Wällen fehlten über 160 Kanonen. Im letzten Augenblick hatte man all dieses Verfaultheit nachzuholen, und selbst jetzt ist man, wie ich höre, noch nicht ganz damit fertig.“

Nom, 19. Juli. Wie der „Kölner Zeitung“ geschrieben wird, sind dem Papste vom Kaiser der Franzosen vier bei der Bildung des italienischen Bundes für den Kirchenstaat und sein Oberhaupt zu Grunde zu legende Artikel mitgetheilt. Die Form ihrer Mittheilung ist indessen durchaus nicht kategorisch, vielmehr die des Wunsches. Die Punkte sind: Ehren-Präsidentenschaft, Amnestie, Herstellung des Statuts (Verfassung) von 1848, doch mit Modificationen, und Säkularisierung der Landes-Negierung. In der Nomagna fährt man inzwischen fort, den Friedensschluß anzuseinden und in offener Auseinandersetzung gegen die päpstliche Negierung festzustellen. Dabei fehlt es nicht an Gewaltthärtigkeiten gegen den Klerus, zumal gegen die Klostergeistlichkeit. In Ferrara ward jüngst das Kloster der Jesuiten geplündert, und mehrere Brüder werden gefangen gehalten, weil sie in dem Verdacht stehen, Geld und Geldeswert nicht vollständig ausgeliefert zu haben. Aus Rom sind gegen sechshundert Personen in ihre Heimath verwiesen, weil ihre Aufenthalts-Karten nicht in Ordnung waren. Französischer Einfluß setzte andererseits durch, daß 275 junge Männer, die sich bei den Kundgebungen für den Unabhängigkeitskrieg vor Anderen auszeichneten, vorgestern nicht verhaftet wurden.

Paris, 23. Juli. Die Worte, die der Kaiser beim Empfang des diplomatischen Corps fallen ließ, haben die Besürchungen für die Bewahrung des Friedens noch verstärkt. Als Napoleon III. am 1. Januar sich an Herrn von Hübner wandte, um ihm seinen verfänglichen Gruß an den Kaiser Franz Joseph aufzutragen, beobachtete er noch gewisse Formen. Das gestrigste Auftreten des Kaisers war aber ein ganz anderes. Als er in Generalsuniform in den Salon trat, wo ihn die Diplomaten erwarteten, ließ er einen finstern Blick über dieselben gleiten. Sein Gesicht hatte einen düstern, wenn man will, unheilbringenden Ausdruck. Er reichte nicht, wie dies sonst seine Gewohnheit ist, jedem der Anwesenden die Hand, sondern nahm, sie kalt grüßend, seinen Platz ein und sprach dann seine kurzen Worte, indem er dabei seine linke Hand auf dem Griff seines Degen ruhen ließ. Die Rede des Kaisers erschien im „Moniteur“ in veränderter Form. Er sprach nicht von „Europa im Allgemeinen“, sondern er sagte, daß „einige Mächte bei dem Beginn des Krieges so ungerecht gegen ihn gewesen seien, daß er sich glücklich geschäfft habe, Frieden zu schließen.“ Es ist wohl überflüssig zu sagen, wen Louis Napoleon unter diesen Mächten verstand. Sie begingen den Fehler, dessen Österreich sich im orientalischen Kriege schuldig machte, und verfeindeten sich den Sieger wie den Besiegten.

— Die Ankunft des Grafen Persigny mit angeblich günstigen Mittheilungen aus England hat die Besorgniß vor nahen neuen Verwicklungen etwas gemindert. Angeblich bringt er die Zustimmung des englischen Kabinetts zu dem Kongresse. Nach der „Indépendance“ würde es sich sogar um den Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung handeln.

— In den französischen Seehäfen werden die Rüstungen im großartigsten Maßstabe fortgetrieben. — Mehrere Batterien sind in Paris angekommen, um den verschiedenen Divisionen der Armee der Hauptstadt beigegeben zu werden.

— General Yussuf hat an die österreichischen Gefangenen bei ihrer Ankunft in Algier folgende Anrede gerichtet:

„Soldaten! Kriegsgeschick hat euch zu uns geführt. Ich heiße euch willkommen. Es ist nicht ein Feind, der euch empfängt; wir kennen eure Tapferkeit, und als Waffenbrüder nehmen wir euch auf. Wir werden Alles

aufzubieten, euch die Entfernung vom Vaterlande weniger schmerzlich fühlen zu lassen, und werden euch behandeln als unseres Gleichen. Die Soldaten, die euch umgeben, sind nicht eure Wächter; sie sind da, um überlästige von euch fern zu halten und euch in allen euren Bedürfnissen beizustehen. Denn es steht euch frei, zu gehen und zu kommen, und wenn einige unter euch zur Vertreibung der Langeweile zu arbeiten wünschen, so werden sie dazu reichliche und lohnende Gelegenheit finden. Das ist der Wille des Kaisers und die Denkungsart, welche jeden französischen Soldaten beeinflusst.“

— 26. Der heutige „Moniteur“ sagt: Man sucht in England der französischen Regierung die Ursachen der Lasten, die man dem englischen Volke für die Landesverteidigung auferlegt, zuzuschreiben. Eine angebliche übermäßige Vermehrung unserer Rüstungen dient als Rechtfertigung der beträchtlichen Vermehrung der englischen Kriegs- und Marine-Budgets. Der Artikel vergleicht die französischen und englischen Budgets, um zu zeigen, wie irrig diese Schätzungen sind. — Seit 1853 hat sich das englische Kriegsbudget um 336 Mill. vermehrt, wovon 200 Mill. auf die Marine kommen. Im Jahre 1860 werden beide Budgets 650 Mill. betragen, wovon 320 für die Marine. In Frankreich beträgt das Kriegsbudget für 1860 339, das Marinebudget 123 Mill. In den Ziffern für 1859 und 1860 sind die italienischen und cochinchinesischen Kriegskosten nicht mit inbegriffen, aber es ist wahrscheinlich, daß die Anleihe von 500 Mill. eine beträchtliche Summe disponibel lassen werde. — Der Artikel schließt: Man frage sich also, ob man Frankreich und seinen Rüstungen die außerordentlichen Lasten Schuld geben kann, welche man dem englischen Volke auferlegt, oder ob die enormen Ausgaben und Steuern nicht anderen Ursachen begemessen werden müssen?

London, 23. Juli. Der Hof hat am Montag für die verstorbene Königin von Portugal auf einen Monat Trauer angelegt. Vorgestern ist Prinz Alfred von seiner Fahrt nach dem Mittelmeer wieder in Osborne eingetroffen. — Der Großfürst Konstantin wird in Portsmouth erwartet, wo gestern die aus dem Mittelmeer kommende russische Schraubensregatte „Polkan“ von 44 Kanonen eingetroffen ist.

London, 25. Juli. In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses drang Lord Lyndhurst abermals auf Fortsetzung der Rüstungen. Der Unterstaats-Secretair des Krieges versprach Niedersezung einer gemischten Kommission, die über die Landes-Verteidigung berathen und demnächst Bericht erstatten solle.

— Im Laufe der beiden letzten Wochen sind von Woolwich aus ungeheure Massen Kriegsbedarf aller Art nach Gibraltar, Malta und anderen Stationen befördert worden. Der neuesten Verfügung zufolge werden 8 schwere Batterien permanent in Gibraltar stationiert und daselbst neue Befestigungen angelegt. Diese Festung allein ist seit einem halben Jahre mit 30,000 Fässer Schießpulver versehen worden.

Stockholm, 19. Juli. Der König hat zur Besteitung der Kosten des Begräbnisses des Königs Oskar dem Reichsmarschallamte 100,000 Thlr. Reichsmünze anweisen lassen und befohlen, daß eine Denkmünze in 3200 Exemplaren in Metallsilber geprägt und beim Leichenbegängnisse gratis verteilt werde.

Locales und Provinzielles.

Danzig. [Zur Warnung.] In unserer Zeit, wo fast jeder Schulknabe chemische Experimente macht, sind Apotheker und ihre Gehilfen und Lehrlinge zur größten Vorsicht bei Verabreichung von Chemikalien zu ermahnen. Wie oft haben schon durch Versuche und Explosionen Verwundungen und Verstümmelungen stattgefunden! Folgender Vorfall mag wieder als Beweis dienen. Gestern Nachmittag ging ein schon erwachsener Sohn des Conditors Kr., mit einem kleinen Gläschen in der Hand, den drei kleinen Kindern des Gürlermeisters M. in der Mälzergasse, welche vor der Thüre saßen, vorüber. In demselben Augenblicke sprang der Pfropfen des Gläschen und die Füllung geht dem jungen Kr. über Hände, Gesicht und Hals, während glücklicher Weise die Gliedmaßen der M'schen Kinder verschont blieben und nur ihre Kleidungsstücke von der scharfen Substanz zerstossen wurden. Der unglückliche Knabe wurde ohnmächtig ins Haus getragen, hier zwar augenblicklich durch Wasserumschläge von der ätzenden Flüssigkeit gereinigt, doch hatte dieselbe schon den Hals, das Gesicht und die Hände aufs Entzweiteste mit Blasen und Wunden bedekt. Der Inhalt des Gläschen ist nach der Aussage von Fachmännern eine Mischung von Salpetersäure mit Quecksilber gewesen.

— Ein sparsamer Arbeiter und Familienvater, in der Sandgrube wohnhaft, hatte sich allmählich das hübsche Sämmchen von 200 Thlr. gespart und das Geld in Ermangelung eines andern sicherer Aufbewahrungsortes in seinem Ehebett versteckt. Als heute Morgens die fleißigen Leutchen wieder zur Arbeit gegangen waren, benutzte ihr 15jähriger Sohn die Gelegenheit, den verborgen geglaubten Schatz zu heben und damit das Weite zu suchen. Vorerst sorgte er für eine neue Bekleidung und nahm dann seinen Weg zum Neugarter Thore hinaus. Als der Bursche in Schidlich Hunger verprüfte, trat er in den Laden des Bäckermeisters S., um sich, diesmal gut bei Kasse, an Weißbrot zu laben. Bei der Bezahlung staunte der Meister darob, eine so große Summe Geldes bei dem jungen Menschen zu erblicken und fand die Geschichte verdächtig. Er hielt den Burschen fest und überließ ferte ihn dem dortigen Sergeanten, der den jungen Verbrecher inhaftierte. Inzwischen hatten auch schon die Eltern ihren Verlust entdeckt und der Behörde davon Anzeige gemacht. Sie erhielten fogleich ihre Vermögen bis auf 14 Thlr. zurück, welche in den paar Stunden schon verausgabt waren.

— Gestern Abend wurde ein Schiffszimmermann aus Elbing, welcher auf St. Mai. Dampfschiff „Loreley“ an der Marine-Werft über dem Wasser stehend arbeitete, von Krämpfen überfallen und stürzte in die Weichsel. Die Rettungs-Apparate herbeigeschafft wurden, mit denen man den Unglüdlichen ans Land holen konnte, hatte er bereits seinen Geist ausgehaucht.

— Wegen Mangel an Raum muß ein längerer Bericht über die gestrige Sängerfahrt nach Heubude bis zur nächsten Nummer zurückbleiben.

— Vorgestern kam ein toller Hund auf den Strand am Neugarterthore zugelaufen, bis in die zusammengehörten Gewehre und auf einen Soldaten, der sich mit dem Säbel das wütende Thier abwehrte. Endlich gelang es dem Sergeant G. der 8. Comp. 4. Inf.-Reg. das gefährliche Thier durch einen Schuß zu töten.

— Liegenhof, 25. Juli. Unsere Gegend wird jetzt häufig von Brandungluck heimgesucht, denn außer dem bereits mitgetheilten in Fürstenwerder, wo kürzlich hinter einander zwei große Höfe in den Wirtschaftsgebäuden durch Feuer vernichtet wurden, sind wieder am 17. d. M. des Abends 10½ Uhr in dem benachbarten Dorfe Petershagen vier Wohnhäuser nebst Hintergebäuden, darunter ein Gasthaus und eine Lohgerberei, ein Raub der Flammen geworden, und ist es nur der damaligen Windstille zu danken, daß dieselben sich nicht weiter auf die benachbarten Gebäude mit Strohdämmen verbreitet haben, denn ehe die Sprühen aus Liegenhof dazu kamen, standen schon sämtliche Gebäude in vollen Flammen, daher auch nur wenige Sachen von den unglücklichen Bewohnern gerettet werden konnten. Bei der so sehr niedrigen Feuer-Brüche trifft das Unglück dieselben recht hart. Über die Entstehung der Brände in Fürstenwerder und Petershagen ist leider bis jetzt nichts ermittelt worden, es scheinen aber beide Unglücksfälle durch zufällige Hände veranlaßt zu sein. — Die Brände ist auch hier eine gesegnete, nur wirkt der Mangel an Regen sehr nachtheilig auf die Viehweide, mithin auch auf den Haupt-Ertrag unserer sonst sehr fruchtbaren Niederung.

Graudenz, 25. Juli. Die Mannschaften des am 23. wieder zurückgekommenen 3. Bataillons 1. Garde-Landwehr-Regiments sind gestern zum größten Theile beurlaubt und nach Hause entlassen worden. Es blieben von den Wehrmännern nur die zurück, denen es selbst wünschenswert war; ebenso verblieben ein Theil Offiziere, so wie die zur Dienstleistung bei dem Bataillon von der Garde kommandierten Unteroffiziere bei dem Bataillon. Die Demobilisierung ist damit also nicht ausgesprochen. — Maia erwartet auch bei der Garde-Kavallerie demnächst noch weitere Beurlaubungen. (G. G.)

Woldenberg, 24. Juli. Vor einigen Tagen brannten in der Lauchstädtner Forst circa 30 Morgen Forst nieder und gestern wütete in dem zwei Meilen von hier entfernten Dorfe Prosselsk bei der hier herrschenden tropischen Hitze wiederum ein großes Feuer; 13 Gehöfte mit Scheunen und Ställen, welche größtentheils schon mit Roggen gefüllt waren, sind total niedergebrannt, ebenso die Kirche, aus der man nur die Glocke hat retten können. Wie man hört, ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden und zwar dadurch, daß man einen glühenden Grasbüschel mit Futter für die Schweine auf den Hof stellte, wodurch das daselbst liegende Stroh in Brand geriet.

Lauenburg, 21. Juli. Unsere, seit mehr denn hundert Jahren von Feuersbrünsten fast gänzlich verschonte Stadt wurde heute Nachmittag 2 Uhr durch Feuerruf aus ihrer gewohnten Sicherheit geschreckt. Es brannte in den, auf der sogenannten Koppel belegenen, leider noch durchgängig mit Stroh gedeckten Scheunen. Das Feuer griff bei der schon seit Wochen herrschenden Dürre mit einer so großen Schnelligkeit um sich, daß 22 Scheunen mit dem schon eingefahrenen Erntesegen, sowie ca. 800 Klafter Brennholz nebst einer bedeutenden Quantität Bauholz, diverse Wagen, Schlitten &c. eine Beute der Flammen wurden. Außerdem sind die zwischen und neben den Scheunen liegenden Gärten durch die gewaltige Hitze gänzlich verheert, und trifft der Schaden um so schwerer zu, als fast sämtliche Gebäude und Vorräthe bei der hier wirklich sprühwörlich gewordenen Sicherheit gegen Feuersgefahr nicht versichert waren.

Einweihung der neu erbauten evang. Kirche in Rahmel.

Die mit fester Energie der Bauunternehmer in kurzer Zeit hergestellte evangelische Kirche in Rahmel, von Gottes Segen und der Liebe evangelischer Christen reichlich bedacht, ist am 5. Trinitatis-Sonntage, den 24. Juli e., eingeweiht worden. Der von günstigem Wetter begleitete Festtag hatte eine reiche Anzahl von Festbesuchern aus der Nähe und Ferne versammelt. Nachdem durch einige Pulse der neuen schon geweihten Glocken Gemeinde und Gäste zu dem alten gottsdienstlichen Locale gerufen waren und sich daselbst eingefunden, wurde hier in einer kurzen Andacht, bei welcher Hr. Superintendent Tornwaldt die mit einem erhebenden Gebet schließende Ansprache hielt, der Abschied von den bescheidenen Räumen gefeiert. Nachdem der Hr. Superintendent die heiligen Geräthe den anwesenden Geistlichen und Comités-Mitgliedern übergeben, ordnete sich der Festzug zum Gange nach der neuen Kirche, die Schüler der Parochialschulen mit ihren Lehrern voran, worauf der Herr Zimmermeister Zube folgte, der auf Kissen den Kirchenschlüssel trug, dann das Bau-Comité: die Herren L. Hannemann, v. Bülow, Gemski, Dressler, M. Hannemann, Reimann, Schwabe, Preiß, Pelz, Trapp, Fröhlich mit dem Baumeister Hrn. Friß Schwabe, der die Zeichnung zur Kirche gemacht hatte. Diesen folgte Hr. Consistorialrat Dösterreicher, der einweihende Commissarius des kgl. Consistoriums, mit dem Hrn. Sup. Tornwaldt und dem Hrn. Pfarrverweser Schmeling in Rahmel; dann die Herren Regierungsrath Pavelt, Regierungsrath v. Meuseles und Dr. Wantrup, begleitet von den Geistlichen, Hrn. Sup. Müller und Gehrt und Pfarrer Kummer, Feyerabendt, Wannowius, Singmann, Lebermann, B. Schnaase (kl. Kap.), Sadowski, Carnuth, Hellwig, außerdem von Neustadt die Herren Kreisgerichts-Dir. Wendlandt als Stellvertreter des zu großem Bedauern der Festteilnehmer erkrankten Hrn. Landrat v. Platen — Hrn. Kreissecretair Nink, sowie mehrere andere Herren. Als der Zug an die Thüre der Kirche unter dem Gesange des Liedes „Ein' feste Burg“ angelommen war, brachten die Abgeordneten des G.-A.-Vereins des Danziger Werders Hr. Sup. Gehrt und vom Königsberger Hauptverein Herr Pfarrer Wannowius Grüße und Gaben. Dann überreichte der Herr Zimmermeister Zube den Schlüssel der Kirche dem Vorsitzenden des Comités, Hrn. L. Hannemann, welcher mit angemessenen Worten denselben dem Hrn. Regierungspräsidenten v. Blumenthal übergab, der ihn weiter an den Hrn. Consistorialrat Dösterreicher einhändigte, auf dessen Aufforderung Hr. Pfarrverweser Schmeling im Namen des dreieinigen Gottes die Thüre öffnete. Eine Motette, von den Chorsängern aus Pusig unter Leitung des Cantor Blumenthal ausgeführt, begrüßte den eintretenden Festzug. Nach Beendigung des Anfangsliedes betrat Hr. Consistorialrat Dösterreicher den Altar unter Assistenz des Hrn. Sup. Tornwaldt, und Pfarrverweser Schmeling hielt die Weiherede über das Kirchweihevangelium (Luc 19, 1—10) und weihte die Kirche in der üblichen Weise ein. Darauf hielt Herr Sup. Tornwaldt die Liturgie, Herr Pfarrverweser Schmeling die Predigt über das Sonntagsevangelium in kräftigem anregenden Geiste. Eine Motette schloss sich an die Predigt, worauf die Schlusskollekte und der Segen von dem Ortsgeistlichen gesprochen wurde. Die kirchliche Feier hatte von zehn bis halb zwei Uhr gedauert, und vereinigte die Festgäste nach derselben noch ein heiteres im Gasthause

zu Sagorcz veranstaltetes Mittagsmahl, bei welchem der Toast auf Se. Maj. den König und Se. kgl. Hoh. den Prinz-Regenten von Hrn. Consistorialrat Dösterreicher ausgebracht wurde.

Die Kirche macht durch ihre ansprechende äußere Gestalt und ihre freundliche Einrichtung im Innern einen sehr wohlthuenden Eindruck, und ist sie durch die Gaben der Liebe, die ihr von vielen Seiten zugeflossen sind, reichlich ausgestattet. Der Herr walte über diesem neu erbauten Gotteshause mit seiner reichen Gnade.

Gerichtszeitung.

Sitzung des Criminal-Gerichts vom 26. Juli Romeo und Julie. (Eine tragikomische Begebenheit).

I.

Der Abend des zweiten Pfingstfestes dieses Jahres war entzückend schön; die Lust unendlich milde und angenehm mit dem liebeswarmen Hauche des Frühlings, der das Gemüth so leicht zur Schwärmerie geneigt macht und alle Pulse der Brust höher schlagen lässt. Der Himmel hatte nichts gegen die festliche und schwärmerische Stimmung der Erde; er begünstigte sie hingegen mit dem holden Lichte der Sterne und schen der Erde den Brautkuss zu geben, von welchem Dichter der Vorzeit so schön gesungen. Ja, es war bei uns auf nordischer Erde wirklich so etwas von dem zauberhaften Schimmer einer italienischen Nacht. Bei dieser wunderbar poetischen Stimmung der Natur trat der hiesige Cigarrenhändler N. N. aus einer fröhlichen Gesellschaft in einer sogenannten erhöhten Stimmung seiner selbst auf die Straße. Der Glockenhammer auf dem Thurm verklärte bereits die Mitternachtsstunde; aber es zeigten sich noch einige Zeichen des Lebens in der friedlich ruhenden Stadt; es umkreiste ihn etwas, von dem er sich keine Rechenschaft zu geben wußte. Anfänglich schienen es ihm zwei Gasflammen zu sein; doch bald kam er zu der Einsicht, daß es zwei Augen waren. — Die Augen wurden von Minute zu Minute flammender, und drangen immer schärfer auf ihn ein. Ein weibliches Wesen schien ihn in ihre Nähe ziehen zu wollen. Seine Schritte wurden bedächtiger; er stand zuletzt still und merkte, daß er sich an dem Vorbau eines prachtvollen Hauses der Tropengasse befand. Indem er sich immer tiefer und tiefer wegen der gehabten Erscheinung in Gedanken versenkte, vernahm er von dem Vorbau herab ein leises Gesäusel, und als er schärfer aufmerkte, hörte er die Worte: O holder Romeo, bist du nicht Romeo? „Ja wohl, du bist's, und dieser Vorbau ist der Balkon, der für unser süßes Liebesgespräch der Nacht gebaut ist.“ —

Bei der aufgeregten Stimmung des Cigarrenhändlers und dem verführerischen Zauber der Nacht war es kein Wunder, daß er sich selbst für Romeo hielt und sich im Laufe der Zeit nur mehrere Jahrhunderte zurück und unter den Himmel Italiens nach Virona versetzte. Es entspann sich ein sehr lebhaftes Gespräch zwischen den Beiden, die sich so schnell gefunden; viele süße Worte wurden laut, und der neue Romeo wußte sein Abenteuer noch immer nicht zu begreifen, sich nicht mit einem kühnen Schwunge der Phantasie zu seiner Göttin zu erheben. Da trat endlich die neue Julia von dem Vorbau hernieder, umarmte ihren Romeo und sprach: „Die Nacht verschleiert mein Gesicht, sonst färbte Mädchenthe meine Wangen über das, was du mich reden hörst, aber mich nicht thun kannst.“

„Das hat nichts zu sagen, sprach Romeo.
Nein es hat nichts zu sagen, entgegnete Julia, und ich würde tausend Jahre hier stehen und mit dir plaudern, wenn die alte neidische Amme, welche mir „Zeit“ nennen, mich nicht immerwährend riefe und mahnt, in mein Schlagmäsch zu gehen. Leb wohl, leb wohl, mein Romeo; ich scheide! Wer weiß, ob wir uns noch jemals wiedersehen.“

II.

Die neue Julia verschwand aus der Umarmung wie der Blitz in eine Nebengasse. Der neue Romeo konnte über das, was er eben erlebt, noch immer nicht zur Besinnung kommen. Mir ist, sprach er bei sich selbst, als ob tausend und taufend Jahre an mir vorübergegangen wären! — Ich muß doch einmal sehen, wie hoch es an der Zeit ist.

Mit diesen Wörtern griff er in seine Westentasche, um seine Uhr hervorzuholen, und ihre Stundenzahl beim Laternechein zu beobachten. Seine Westentasche aber war leer, seine goldene Uhr, die ihm baare 34 Thaler kostet, verschwunden wie Rauch im Winde. Wie vom eiskalten Wasser übergossen, wachte er plötzlich aus seinen Träumen auf und rief: Diebe, Diebe!

Die Nachtwächter hörten seinen Ruf und nahmen eine schnell dahin eilende Frauensperson gefangen. Dieselbe befand sich in dem Besitz einer goldenen Uhr. Welche Dame aber, die sich untersteht, eine Julia zu sein, wäre nicht im Besitz einer goldenen Uhr? Die Nachtwächter und der nüchtern gewordene Romeo bekamen sehr harte Worte von einer gewissen Person zu hören.

III.

Gestern saß auf der Anklagebank vor den Schranken des hiesigen Criminal-Gerichts eine Weibsperson mit aufgeworfener Nase, zottigem Haar, stechendem Auge, kurz und gut: mit höchst gemeiner Physiognomie, in Lumpen gehüllt und angeklagt, am zweiten Pfingstfesttag gegen Mitternacht in der Tropengasse eine Uhr gestohlen zu haben. Aus den sie betreffenden Acten, die verlesen wurden, ging hervor, daß sie bereits eine 1½-jährige Zuchthausstrafe erlitten hat und in den letzten 6 Monaten drei Mal wegen Diebstahls bestraft worden ist. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden des Gerichts, ob sie sich für schuldig hielt, erklärte sie mit eiserner Stirn, daß ihr die Uhr von einem Herrn, den sie sich, dem Beispiel der wirklichen Julia aus Verona gemäß, bei der ersten Begegnung augenblicklich angeschafft, geschenkt erhalten habe.

Dieser Romeo, Hr. N. N. trichen als Zeuge. Wie aber erschrockt er, als er das Urteil seines Ideals auf der Anklagebank erblickte. — Die kalte Ernüchterung, o Sturz aus allen Himmeln! — Er mußte notgedrungen bezeugen, daß seine Julia eine gemeine Diebin gewesen sei und ihm die goldene Uhr gestohlen habe. Dann konnte er sich wieder entfernen. Die entlarvte Julia mußte hierauf bald hören, daß der Herr Staatsanwalt eine vierjährige Zuchthausstrafe für sie beantragte. Der hohe Gerichtshof erkannte indessen nur auf 2½ Jahre und die damit verbundene Stellung unter Polizeiaufsicht. Julia wird nun einstweilen das Zuchthaus als das Grab betrachten, worin sie vor dem harten Leben eine Zufluchtsschätte findet. Ob sie aus diesem Grabe zum neuen Leben oder zum neuen Tode erwachen wird, darüber mögen die Götter entscheiden. jedenfalls aber wird ihr Romeo sich hüten, sie irgendwie wieder — sehen und sprechen zu wollen.

Die Quellen von Ischl.

Novelle von Bernd von Guseck.

(Fortsetzung.)

Mit leiser Stimme begann nun die Fürstin von dem Zustande ihrer Gesundheit, von ihren Leiden und Anfällen zu sprechen, der Arzt vervollständigte seine Einsicht durch ehrerbietige Fragen, bei welchen die Kranke nicht selten heiß erröthete, so weit entfernt sie auch waren, ihr Zartgefühl zu beleidigen, wenigstens nach doctorlicher Meinung. Er wußte bald, bis zu welchem Grade die Verschämung des Nervensystems, mit welcher er hier zu kämpfen hatte, gediehen war und hätte sich gern bis zu den Quellen desselben, den verschwiegenen Ursachen, gewagt, indessen sagte sein gesunder Verstand, daß solches einzig und allein seiner Combinationsgabe überlassen bleiben müsse.

„Wollen Sie so gütig sein, jene Klingel —?“ bat die Fürstin, als die Conferenz geendet schien.

Er hatte noch manche Frage auf dem Herzen, doch verschob er sie und stand auf, dem Wunsche der Fürstin zu genügen. Vielleicht hat er es zu kräftig, denn bei dem lauten Schalle der Klingel zuckte es wie ein Schreck durch die Glieder der nervenschwachen Frau. Ehe der Ton noch verhallt war, erschien in der Thüre das apfelrunde, rothäckige Gesicht der Rose, die den Doctor in das Zimmer der Fürstin gewiesen hatte.

„Constance!“ sagte die Fürstin mit einer leichten Erhebung des Tones, worauf das Mädchen eilig wieder verschwand.

Es trat eine Pause ein, die Fürstin sah nach der Thüre und wechselte ungeduldig ihre Stellung. Nach kurzem Harren kam die junge Dame, that von der Schwelle aus einen kurzen, scharfen Blick auf die Nachende und nahte dann wieder mit gesenkten Augenlidern. Doctor Sill hatte Muße, sie nun genauer zu betrachten, sie war in der That sehr schön, aber gewiß leidend, denn um ihre Lippen, welche noch den unentweihlichen Purpur der Jugend trugen, zuckten Linien, welche dem Seelenkundigen nicht entgingen.

„Thee!“ sagte die Fürstin etwas scharf.

Doctor Sill stand auf und empfahl sich. — „Sie bleiben nicht?“ fragte die Fürstin mit unruhiger Stimme. Der Arzt versicherte, noch mit seinem Collegen Rücksprache nehmen zu müssen, damit Ihre Erlaucht morgen gleich ihre Cur beginnen könne, und schleppte dann den schweren Sammelsessel, den er glaubte vorstellen zu müssen, mit großer Mühe an die Wand, was der Fürstin ein befremdetes Lächeln entlockte.

Als er fort war, traf Constance die Anstalten zum Thee, schnell und geräuschlos, von der flinken Rose unterstützt, welche in das Zimmer geschlüpft war. Die Fürstin hatte den Kopf zurückgelegt und sah ihnen träumerisch zu. „Constance!“ hauchte es leise von ihren Lippen.

Die junge Dame, eben mit den Theelöffeln beschäftigt, überhörte ihren Namen. Der Fürstin Wangen rötheten sich. „Constance!“ rief sie so laut, daß diese erschrocken nach ihr blickte. „Erlaucht?“ fragte sie betroffen.

„Sie hören nicht!“

„In der That, Erlaucht, ich habe nichts gehört. Ich bitte um Verzeihung.“

„Schon gut, liebes Kind,“ sagte die Fürstin und lehnte sich wieder zurück.

„Was befahlen Sie?“ fragte Constance.

„Nichts, nichts,“ antwortete die Fürstin. „Ich würde es ja sagen.“

Constance fuhr fort, ihren Thee zu bereiten und brachte dann der Fürstin die kostbare Mundtasse.

„Wo waren Sie, Fräulein?“ fragte die Fürstin, den Thee nehmend.

„Wann, Erlaucht?“ entgegnete Constance.

„Fragen Sie noch?“ sagte die Fürstin und setzte die Tasse hart auf den Tisch. „Als Sie mich vorher so lange warten ließen!“

„Erlaucht!“ sprach Constance staunend. „Ich kam, sobald ich gerufen wurde. Galt die Klingel mir?“ Sie hob bei diesen Worten ihre Augen, welche sie, auch wenn sie mit der Fürstin allein war, stets niedergeschlagen hielt, mit einem festen Blicke auf ihre Gebieterin, welche sich gleich die übrigen mit der Hand verhüllte.

„Constance, ich bitte Sie!“ rief die Fürstin.

Das Fräulein senkte ihre Augen schnell wieder zu Boden, während ein bitterer Zug ihren Mund verkrampfte. Darauf trat eine tiefe lange Pause ein. Das Kammermädchen hatte das Zimmer längst verlassen, die Fürstin lag auf ihrer Couchette und schien in Gedanken verloren, Constance hatte sich still niedergesetzt und ihre Arbeit wieder aufgenommen. Man hörte das Rauschen der Traum an den Brückensäulen, wenn das laute Treiben der Spaziergänger, welche den Sommerabend genossen, momentan verstummte.

„Liebe Constance!“ sagte die Fürstin endlich mit sanfter Stimme.

„Erlaucht?“

„Wollen Sie nicht morgen die Messe besuchen? Iwon kann Sie begleiten und an der Kirchhütte auf Sie warten.“

„Wenn Sie mir das erlauben,“ antwortete Constance, „so nehme ich es mit Dank an. Ich habe die Messe so lange nicht besucht!“

„Wir sind schon manche Woche auf Reisen,“ sagte die Fürstin. „Beten Sie auch für mich!“

„Das will ich thun,“ erwiderte Constance ergriffen. Es trat wiederum eine Pause ein.

„Haben Sie mich lieb, Constance?“ flüsterte die Fürstin, ihr die Hand reichend.

Constance nahm und küsste sie. „Erlaucht!“ sagte sie gerührt.

„Es ist kaum möglich,“ seufzte die Fürstin. „Doch kein Wort mehr. Der Arzt hat mir vor allen Dingen Ruhe empfohlen. Wollen wir den Schlaf suchen?“

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Abgelesen Barometerhöhe in Par. Soll u. Ein.	Thermometer des Drecks. nach Raumur.	Thermos- meter im Kreis nach Raumur.	Wind und Wetter
26	6 28"	2,07"	+ 16,5	+ 16,0 + 14,2 NW ruhig, bez.
27	8 28"	2,69"	16,2	15,5 15,8 NW do. hell.
12	28"	2,84"	20,5	19,6 19,9 do. mäßig,
½				wolkig, gut Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 27. Juli:
23 Last Weizen: 132/33 pfd. fl. 450, 122 pfd.
fl. 315. 25 Last poln. Roggen fl. (?). 30 Last Rübsen
und Raps. Rübsen fl. 450—460. Raps fl. 465—474.

Danzig passiert und nach Danzig bestimmt
vom 23. bis incl. 26. Juli:
284½ Last Weizen, 189 Last Roggen, 16½ Last
Ersen, ¾ Last Rübsen, 14 Last Gerste, 2½ Last Hans-
saat, 17 Last Fasholz, 99 Last eichene Böhlen, 2141 St.
eichene Balken, 13,133 St. sichtene Balken u. Rundholz.
Wasserstand 3" unter 0.

Schiffs-Meldungen.

Angekommen am 27. Juli:
W. Schmidt, Ulricke, v. Swinemünde; A. Andersen,
Venus, v. Kiel; und M. Malm, Havfruen, v.
Kopenhagen, mit Ballast.

Gesegelt:

J. Neeske, Eduard, u. O. Scharlau, Talismann,
n. London; F. Albrecht, Clara Maria, n. Liverpool; H.
Jørgensen, Elska, n. Stettin; J. Stornak, Enterprize,
n. Golloway; J. Schaap, Tertia Marg., u. J. Eichmann,
Everd. Gertr., n. Groningen; C. Sieh, Sirene, u. P.
Nielsen, Edes, n. Holland; N. Neumann, Brillant, n.
Witshaven; H. Bohmann, Robert, n. Amsterdam; U.
Witshaven, Joh. Adolph, u. L. Salvesen, goede Hens, n.
Norwegen, mit Getreide u. Holz.

Das Schiff Bröderen, O. Hansen, ist wieder gesegelt.

Angekommene Bremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Majoratsbörse u. Rittergutsbesitzer v. Schönbörn
n. Ham. a. Ostrowisko. Hr. Appellations-Gerichtsrath
Schmidt a. Königsberg. Hr. Rechtsanwalt Glogau n.
Gattin a. Pr. Stargardt. Hr. Gutsbesitzer Mittelstädt
a. Siebe. Die Hrn. Kaufleute Schierach u. Nutzsch a.
Magdeburg, Willmer a. Pitsau, Liebert u. Frankenstein
a. Berlin, Pfugbeil a. Chemnitz und Müller a. Cöln.

Schmelzer's Hotel:
Der Vertreter des Preuß. Consulats Hr. v. Weich-
mann a. Marseille. Hr. Gutsbesitzer Lindermann a.
Gut. Die Hrn. Kaufleute Taurek a. Stettin, Böhme
a. Leipzig, Rode a. Halberstadt, Schrader u. Schimansky
a. Berlin, Hoffmann a. Magdeburg und Eberhardt
a. Nordhausen.

Hotel de Berlin:

Hr. Lieutenant Pawlowski a. Marienburg. Die
Hrn. Kaufleute Przyjemski a. Bromberg, Kannegießer
a. Celle, Eisenheimer a. Schweinfurt u. Cohn a. Berlin.

Hotel zum preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Ascher a. Briesen, Külow a.
Leipzig und Niedel a. Breslau. Hr. Fabrikant Berg a.
Graudenz. Die Hrn. Landwirthe Kegler a. Elbing und
Lebrecht a. Bromberg. Die Hrn. Studenten Fischer u.
Hopp a. Königsberg. Fräulein Schröder a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Feldwebel Kempf a. Osterode. Frau Majorin
v. Prexin a. Saulin. Hr. Kaufmann Deutsch a. Burg.
Hr. Kreisrichter Ascher a. Mühlhausen. Frau Land-
rätherin v. Stos a. Posen.

**Das vollständig brauchbare
Kupfergeräth einer Brennerei
sicht billig zum Verkauf. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.**

Hundegasse 15 ist ein möbl. fr. Zimmer zu verm.

**Großes u. Kleines Zeitungs-Makulatur
in der Buchdruckerei von Edwin Groening.**

**Eine Parthie ein-
farbiger Barèges soll
à 3 Sgr. pro Elle aus-
verkaust werden.**

E. Fischel.

Schwarzes Molesquinband

**u. schw. Sammetband, in allen
Nummern mit fester Kante, empfiehlt stück u.
ellenweise billig **Gustav Schlegel,**
Wollwebergasse 19.**

**Zum ersten August oder spätestens den ersten
October d. J. wird eine Erzieherin
für zwei Mädchen von 6 und 8 Jahren ge-
wünscht, die außer den gewöhnlichen Lehrgegen-
ständen auch im Französischen und der Musik
unterrichtet.**

Adressen unter Angabe der näheren Verhältnisse
werden gebeten, an die Buchhandlung des Herrn
Kölling in Stolp in Hinterpommern unter
der Chiffre **R. L.** zu richten.

**Die Bezüge von spanischen Produkten, welche wir
direct ab Spanien hieher unternehmen, sezen uns in den
Stand, Malaga-Baumöl in reiner schöner Qualität
und ganz vorzüglich, auf den Weiter-Transport nach
Polen berechneten Original-Fastagen, zu billigen Preisen
und jedenfalls vortheilhafter als bei Bezug von Stettin
oder Hamburg zu liefern. — Der Verkauf geschieht in
Parthien wie in einzelnen Gebinden von ca. 14, 7 und
3½ Ctr. Inhalt.**

**Kloss & Siewert,
Comtoir: Hundegasse 128.**

In dem Hause **Kohlenmarkt 2.**, dem
Schauspielhause gegenüber, habe ich heute ein
Cigarren- u. Tabaks-Geschäft
eröffnet. — Für gute abgelagerte Waare, billige
Preise und freundliche Bedienung werde ich
Sorge tragen.

Danzig, den 27. Juli 1859.

Ferdinand Drewitz.

Aechten Probsteier Saat-Roggen
beziehe ich seewärts direct aus der Probstei
u. bitte um möglichst zeitige Bestellungen darauf.

Danzig, den 22. Juli 1859.

H. Brinckman.

**Den Herren Offizieren empfiehlt
vulcanisierte, wasserdichte
Gummi-Röcke
in vorschriftsmäßiger Form und Abzeichen, sowie
vulcanisierte wasserdichte**

Gummi-Lagerdecken,
wie sie die Herren Offiziere der englischen Armee
im Krim-Feldzuge benutzt.

Die Gummi- und Gutta-Percha-Waaren-Fabrik von
Fonrobert & Beimann in Berlin.
Bestellungen unter gefälliger Angabe der Maße
und Abzeichen werden binnen 3 Tagen ausgeführt.

**Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich mein gut assortiertes
Lager goldener und silberner Anker-, Cylinder- und
Spindeluhen, und als besonders preiswerth und solid construit die
Regulatoren und Taschenuhren in Gold- und Silber-, Mahagoni- u.
Jacaranda-Häuschen, mit und ohne Repetition, aus der vaterländischen
Uhren-Fabrik der Herren H. Eppner & Co. in
Lähn i. Schlesien, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs
und des Prinz-Regenten von Preußen, wovon mir der
Alleinverkauf für Danzig und Umgegend übertragen ist.**

Auch empfehle ich mein Atelier für Uhren-Reparaturen
jeder schwierigsten und einfachsten Art, und werden Reparaturen von mir selbst und unter meiner
Leitung in kürzester Zeit sauber und gut ausgeführt.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Alexander Schneider,

Uhrenmacher,

Große Wollweber- und Langgassen-Ecke 80,
im ehemaligen Ph. Löwy'schen Hause.

Berliner Börse vom 26. Juli 1859.

	St. Brief.	Geld.	St. Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	Posensche Rentenbriefe	4
do. do.	3½	—	Preußische do.	4
do. neue do.	4	—	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4
Westpreußische do.	3½	—	Gold-Kronen	136
do. do.	4	—	Oesterreich. Metalliques	—
Danziger Privatbank	4	—	do. National-Anleihe	5
Königsberger do.	4	—	do. Prämien-Anleihe	4
Magdeburger do.	4	—	Polnische Schatz-Obligationen	83
Posener do.	4	—	do. Gert. L.-A.	5
Pommersche Rentenbriefe	4	—	do. Pfandbriefe in Silber-Münzen	85